

Zeitschrift:	Berner Schulfreund
Herausgeber:	B. Bach
Band:	7 (1867)
Heft:	19
Artikel:	Zur Rechtfertigung zweistimmiger Lieder für allerlei Sänger und Sängerinnen
Autor:	F.L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-675724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorweisung sie sich bei den verschiedenen Anlässen als Mitglieder der Versammlung legitimiren können. Alle ankommenden Gäste können dieselben in der Kornhalle nächst dem Bahnhofe beziehen, wo sich Sonntags und Montags ein Quartierbüro befinden wird.

Die Ankommenden werden gebeten, bei diesem Anlasse ihre Namen in der aufgelegten Liste einzutragen.

Zur Rechtfertigung zweistimmiger Lieder für allerlei Sänger und Sängerinnen.

In Nummer 16 des schweiz. Sängerblattes spricht sich der Redaktor sehr absolut dagegen aus, daß der zweistimmige Satz das „alleinseligmachende“ Mittel zur Förderung des allgemeinen Volks- gesanges sei. Es werde zwar viel davon „gefasset“ und „geschrieben“, aber mit „sehr schwachen Argumenten.“

Sollen wir diese abschätzigen Ausdrücke zurückgeben und sagen, daß wir „Faselei“ und „Geschrei“ und „sehr schwache Argumente“ im Sängerblattartikel gefunden haben?

Vor Allem ist die Frage, um die es sich handelt, ganz unrichtig gefaßt. Sie steht nicht so, d. h. sie wird eben nur von Herrn W. (absichtlich oder mißverständlich?) so gestellt, als ob der mehrstimmige Satz durch den zweistimmigen verdrängt werden sollte. Sie haben beide — für verschiedene Verhältnisse — neben einander Platz. Für Vereine und für die Kirche „ganze Trüder“ zweistimmiger Lieder zu schreiben, kommt uns wenigstens nicht in Sinn. Dagegen wird sich der vierstimmige Gesang weder in der Schule, noch sonst, wo die Vollzahl der Stimmen zu mangeln pflegt, je einbürgern können. Das dreistimmige Lied hat für Schule und Haus vor dem vierstimmigen den Vorzug, daß sich drei verschiedene Stimmen leichter zusammenfinden als vier; dagegen verlangt es von den Sängern zur sauberen Ausführung mehr Bildung und Uebung als der vierstimmige Satz. In jeder Rücksicht aber treten dem zweistimmigen Liede weniger natürliche Hindernisse in den Weg. In Kreisen, wo die mehrstimmigen Lieder nun einmal nicht Wurzel zu schlagen vermögen, weil sie zu wenig Erdreich vorfinden, kann doch viel eher das bescheidene Pflänzchen des zweistimmigen Liedes gedeihen.

Herr W. behauptet, bei dem zweistimmigen Satz sei dieselbe

Bildung zur Ausführung nötig wie beim mehrstimmigen Satz. Dem widersprechen wir ganz entschieden. Warum muß sich ein zweistimmig gesetztes Lied leichter und schneller lernen, leichter und schneller im Gedächtniß festsetzen als das nämliche Lied in Mehrstimmigkeit? Weil es in der Natur der Sache liegt, daß sich die Sänger außer der Melodie eine sekundirende Stimme am besten aneignen. Sagt doch Herr W. selber: „Schon oft machten Schüler in der Schule eine zweite Stimme zu einem einstimmigen Liede, ohne je die Noten davon gesehen zu haben.“ Das wollen wir ihm glauben. Wir glauben sogar, daß sie eine zweite Stimme ziemlich richtig beifügt haben. Aber stelle Herr W. die Aufgabe, daß sie zur nämlichen Melodie zwei oder drei Stimmen „nach der in jedem Menschen schlummernden Harmonie“ hinzusingen sollen; er wird Wunder erleben!

Mehrstimmiger Satz verlangt, damit er zu Leben komme, günstigere Constellationen als der zweistimmige; das versteht sich so von selbst, daß kein vernünftiger Mensch darüber streiten sollte. Den zweistimmigen Gesang können die kleinsten, beliebig zusammengewürfelten Theile des Sängervolkes in häuslicher und anderer Geselligkeit zu dem ihrigen machen. Darum nennen wir eben in den eigentlichen Volksgesang. Er ist dem singenden Volke am leichtesten zur Hand, so daß er sich zu täglichem Gebrauche bei aller guten Gelegenheit eignet, was in dem Grade vom dreien und vierstimmigen niemals gelten wird. Dieser gelingt nur unter Verhältnissen, die nicht so häufig, bei weitem nicht so häufig vorkommen, als das Bedürfniß des gemeinsamen Singens und die Möglichkeit eines zweistimmigen Gesanges vorhanden ist.

Herr W. beruft sich — nun schon zum zweiten Male — auf jenen Gesang, der sich am eidg. Musikkfest bei der Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee habe hören lassen, und der nie zweistimmig, sondern dreier- oder vierstimmig gewesen sei. Ein sehr unglücklich gewähltes Beispiel! Abgesehen von Anderm, was wir in Bezug auf diesen „Volksgesang“ Herrn W. entgegnen könnten, sagen wir bloß: Wo solche Massen Volkes, zumal solche Massen tüchtig geschulter Sänger und Sängerinnen beisammen sind, da wäre Zweistimmigkeit

übel angebracht, da ist Mehrstimmigkeit ein Bedürfniß und ergiebt sich von selber, in mehr oder minder gelungener Weise, je nachdem die Lieder bekannter oder unbekannter, einfacher oder kunstreicher, die Sänger gebildeter oder ungebildeter sind. Lieder, deren Melodie ge- häufig ist, werden unter solchen Umständen, auch wenn sie nicht schulmäßig und vierstimmig gelernt sein sollten, zu improvisirter — nicht Vierstimmigkeit, sondern Biestimmigkeit gelangen, die sich aber meistens als eine versuchte Dreistimmigkeit herausstellen wird: Melodie, sekundirende Mittelstimmen ad libitum und ditto Bass. Wer hat je für Massengesang eine Concentration, besser ein Zusammenschrumpfen auf zwei Stimmen als das Beste und Natürlichste empfohlen! *) Hier muß auf Mehrstimmigkeit abgezielt werden.

Wäre „Volksgesang“ so viel als „Massengesang,“ dann würde ich ihn nicht mehr mit der Zweistimmigkeit zu paaren versuchen. Aber ist das Volk ein singendes Volk, welches nur in Vereinen und festlich versammelten Massen singt, sonst aber, in Haus und Heim, keine Lieder hat? Wir sagen nein. Soll aber der Gesang zum „Volksgesang,“ d. i. zum Gemeingut fürs tägliche Leben alles Volkes werden, so muß er sich in einfachster Form, zweistimmig, darbieten. Es wirken noch andere Faktoren mit; wir reden aber hier nur von demjenigen, der bisher am meisten übersehen worden ist.

Es ist schlechterdings kein guter Grund einzusehen, warum man Tendenzen, die nirgends hin verlegen, nichts Wohlberechtigtes gefährden, so scheel ansieht und wo möglich im Keime zu ersticken sucht.

Von den Boteuliedern, dem getanzten 47. Psalm und andern Dingen im Sängerblatt, welche die Polemik gegen das schreckliche Unwesen der Zweistimmigkeit illustriren müssen, können wir füglich schweigen. Bielleicht ist die Meinung, wir hätten überhaupt das M . . . halten sollen. Die Leser mögen urtheilen. F. L.

*) Für den Kirchengesang ist zwar auch schon Dreis-, Zwei-, Einstimmigkeit empfohlen, ja in Gebrauch genommen worden, aber entweder unter Voraussetzung harmonischer Ergänzung durch die Orgel oder saute de mieux, s'intermal eine gute Einstimmigkeit besser ist als eine schlechte Vierstimmigkeit.